

Niklas Gliesmann, Esther Meier,  
Barbara Welzel (Hg.)

# 500 JAHRE VOR ORT

Das Antwerpener Retabel  
in St. Viktor Schwerte

REIMER

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Fördervereins St. Viktor Schwerte e.V.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Jan Hawemann · Berlin  
Layout und Satz: M&S Hawemann · Berlin  
Schrift: Stempel Garamond LTPro

Bildnachweis:

S. 16, 32, 46, 60 Foto: Niklas Gliemann, Dortmund  
S. 22 Darstellung mit QGIS 3.30.1; Map data from OpenStreetMap (ODbL),  
© OpenStreetMap contributors; [openstreetmap.org/copyright](https://openstreetmap.org/copyright)  
S. 174 Foto: © Christoph Alexander Harmata, Schwerte  
Alle anderen Fotos, sofern nicht anders angegeben: © Bildarchiv Foto Marburg/Andreas Lechtape

Papier: 135 g/m<sup>2</sup> Magno Satin  
Druck und Verarbeitung: Westermann Druck Zwickau GmbH · Zwickau

© 2023 by Dietrich Reimer Verlag GmbH · Berlin  
[www.reimer-verlag.de](http://www.reimer-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01699-1 (Druckausgabe)  
ISBN 978-3-496-03085-0 (PDF)

## Inhaltsverzeichnis

<p>NIKLAS GLIESMANN/ESTHER MEIER/ BARBARA WELZEL</p> <p>Vorwort . . . . . 6</p> <p>TOM DAMM</p> <p>Der Antwerpener Altar im Spiegel der Gegenwart . . . . . 9</p> <p>BARBARA WELZEL</p> <p>Diesseits der Metropolen: Das Altarwerk in St. Viktor Schwerte . . . . . 12</p> <p>HIRAM KÜMPER</p> <p>Schwertes »goldene Zeit«: Handel, Hanse, Haupt-Stadt in den Jahrzehnten um 1500 . . . . . 17</p> <p>Antwerpener Retabel in Europa</p> <p>STANDORTE NEU ZUSAMMENGESTELLT VON NIKLAS GLIESMANN . . . . . 22</p> <p>NIKLAS GLIESMANN</p> <p>Ergebnis einer eingespielten Kooperation: Das Antwerpener Retabel . . . . . 25</p> <p>WOLFRAM KLOPPMANN</p> <p>Wege eines Rohstoffs: Die Alabasterfiguren in der Predella . . . . . 33</p>	<p>NIKLAS GLIESMANN</p> <p>Standardisierung der Fertigung, nicht der Produkte: Graphische Vorlagen für die Herstellung eines Antwerpener Retabels . . . . . 41</p> <p>ESTHER MEIER</p> <p>Bezugssysteme: Das Antwerpener Retabel im Gebrauchskontext der Konfessionen . . . . . 47</p> <p>FRITZ-GÜNTER HELD</p> <p>Der Antwerpener Wandelaltar in St. Viktor im Alltag der Kirchengemeinde . . . . . 56</p> <p>KATHARINA LIEBETRAU UND JENS HOFMANN</p> <p>Die Restaurierung des Schwerter Retabels 2018 . . . . . 61</p> <p>ELISABETH MAAS</p> <p>Der heilige Viktor von Xanten . . . . . 71</p> <p>NIKLAS GLIESMANN/ELISABETH MAAS/ ESTHER MEIER</p> <p>Skulpturen und Gemälde des Antwerpener Retabels in Schwerte: Erzählungen, Bilder, Bildprogramme . . . . . 75</p> <p>Anhang . . . . . 175</p>
---	--

## Vorwort

In Antwerpen hergestellt, Ostern 1523 in der St.-Viktor-Kirche zu Schwerte aufgestellt. Seit dieser Zeit steht eines der größten erhaltenen Antwerpener Retabel an seinem Platz: 500 Jahre vor Ort. In der Hafenstadt, Handels- und Kulturmetropole Antwerpen wurden in jenen Jahren zahlreiche Altaraufsätze gefertigt, doch nur wenige sind heute noch in derjenigen Kirche zu finden, für die sie bestimmt waren. Bereits diese wenigen Aspekte werfen zahlreiche Fragen auf. Bei eingehender Beschäftigung mit dem Retabel vermehren sich die Ansatzpunkte, und es tut sich ein Zeiten und Orte umspannendes Universum auf, in das der monumentale Altaraufsatz eingebunden ist. Um die komplexen Beziehungen aufzuzeigen und zu analysieren, nimmt das vorliegende Buch vielfältige Perspektiven ein.

Ein erster Blick gilt der Entstehungszeit, den Beziehungen zwischen Schwerte und Antwerpen, die symptomatisch sind für die weitreichende Vernetzung der Hansestadt Schwerte, die bis in den Ostseeraum und nach Nowgorod reichte. Die Darstellung der Legende des heiligen Viktor auf dem Retabel schlägt dabei auch den Bogen zum Viktorstift in Xanten, das lange Zeit die Kirche in Schwerte zu eigen hatte, ihre Entwicklung bestimmte und seinen heiligen römischen Legionär als Patron nach Schwerte gab. Als Teil eines verzweigten Bezugssystems ist das Altarwerk nicht nur ein Ausdruck von Theologie und Frömmigkeit, sondern auch des Handels und des öffentlichen Lebens. Zu verstehen, wie es hergestellt wurde und nach Schwerte kam, aber auch welche Entscheidungen die beteiligten Schnitzer und Maler zu bedenken hatten und dann trafen, wenn es um Bilderfindungen oder Zusammenarbeit ging, eröffnet eine weitere Perspektive. Das Retabel gehört zur Stadtgeschichte Schwertes, die nicht ohne eine Beschäftigung mit kirchlichen Objekten und Handlungen verstanden werden kann. Bilder bestimmten das Leben einer Gemeinschaft in vielerlei Hinsicht: Sie waren Mittelpunkt oder Teil einer kollektiven

Handlung, Vermittler von Überzeugungen und Träger von Traditionen. Als solche sind sie heute wichtige kulturelle Hinterlassenschaft, deren Bedeutung weit über einen ästhetischen Wert hinausgeht. Sie treuhänderisch zu erhalten, um sie kommenden Generationen weiterzugeben, erfordert immer wieder den genauen Blick auf die Substanz und das Ergreifen nötiger Maßnahmen zur Sicherung des Objekts. Eine neu aufgeworfene naturwissenschaftliche Befragung des Materials kann dabei ebenso wie Erkenntnisse nach einer Restaurierung ganz neue Ebenen von Vernetzungen eröffnen. Hier erweist sich der Dialog zwischen den Wissenschaftsdisziplinen einmal mehr als fruchtbar.

Des Weiteren richtet sich der Blick in die nachreformatorische Zeit und reicht bis in die Gegenwart. Auch wenn mit der Einführung der Reformation – die keineswegs geradlinig verlief – Darstellungen und Themen des »katholischen« Bildprogramms nicht mehr aktuell waren, den neuen Überzeugungen sogar konträr entgegenstanden, blieb das Altarretabel doch an seinem angestammten Ort. An diesem Platz berührte es stets den Alltag der Gemeinde und steht auch gegenwärtig im Mittelpunkt von kirchlichen Handlungen und Aktionen.

In der internationalen Forschung ist das Antwerpener Retabel in Schwerte – wie zahlreiche andere dieser Objekte, die sich in Kirchen befinden, gerade auch im Rheinland und in Westfalen – noch immer nicht recht angekommen. Und andersherum fließen die Fragen, Methoden und Wissensbestände der internationalen Forschung oft nicht ein in die Beschäftigung mit den Altarwerken vor Ort. Das hat vielfältige Gründe, deren nicht geringster die Vertreibung und Exilierung bedeutender Forscher:innen und damit der Abbruch zwischen internationaler Wissenschaft und der Forschung vor Ort während des Dritten Reiches ist. Die vorliegende Publikation zielt daher in beide Richtungen: einerseits auf die internationale Wissenschaftsgemein-

schaft, als Einladung, das bedeutende Retabel in Schwerte in Reisen und Forschungen einzubeziehen. Und andererseits möchte sie den Ort, St. Viktor Schwerte, als Kontext in Wert setzen: historisch für ein tieferes Verständnis des Werkes, aber auch gegenwärtig und zukünftig, wird doch hier ganz konkret das Retabel bewahrt und überliefert. Und schließlich gilt es, diese oft immer noch getrennt agierenden Akteur:innen zu vernetzen: als Verantwortungsgemeinschaft für kulturelles Erbe und kulturelle Teilhabe.

Dieses Buch bildet seinerseits einen Knotenpunkt in einem weitverzweigten Netzwerk. Zu nennen ist insbesondere die Technische Universität Dortmund – und hier das Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft – als Ort der Wissenschaft, der Forschung und der Lehre. Seit annähernd zwei Jahrzehnten sind wir in unterschiedlichen Konstellationen mit Studierenden ebenso wie mit Projekten in St. Viktor Schwerte zu Gast und stellen unsere wissenschaftlichen Perspektiven konkret am Ort vor und zur Diskussion. Den Studierenden gilt unser Dank für viele anregende Diskussionen und ihr Beharren darauf, die Bedeutung des Altarwerks für Gegenwart und Zukunft noch deutlicher herauszuarbeiten und auszuformulieren.

Unser großer Dank gilt der Evangelischen Kirchengemeinde und der Stadtkirche St. Viktor Schwerte, namentlich Ulrich Halbach, dem Stadtkirchenausschuss und Pfarrer Tom Damm. Ein Kunstwerk wie der Flügelaltar aus Antwerpen ist für den Gebrauch vor Ort

bestimmt. Dazu gehören regelmäßige Wandlungen, die durchaus körperliche Arbeit verlangen. Dass wir dies mit Fotos dokumentieren dürfen, verdanken wir Bruno Giersch und Georg Tschorn.

Seit vielen Jahren kooperieren wir in unterschiedlichen Projekten mit dem Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg. So können wir auch diese Publikation mit den Fotos einer Kampagne, die 2021/22 durchgeführt wurde, reich ausstatten. Dem Direktor Dr. Christian Bracht gilt unser Dank für die zugewandte Zusammenarbeit. Bei der Bildredaktion hat uns dankenswerterweise Anne Strauß unterstützt. Danken möchten wir auch dem Stadtarchiv Schwerte. Dank gilt den Autor:innen, die ihr Wissen in das gemeinsame Nachdenken über ein Kunstwerk eingebracht haben. Das Buch in seiner vorliegenden Ausstattung verdankt sich der Einladung durch den Förderverein St. Viktor Schwerte e.V., der die Publikation mit einer namhaften Summe überhaupt ermöglicht hat. Für die Aufnahme in das Programm des Reimer Verlags danken wir Beate Behrens, für die gewohnt zuverlässige Betreuung im Verlag Anna Felmy und Ben Bauer. Es wäre ein reicher Ertrag unseres gemeinsamen Unterfangens, wenn durch dieses Buch der europäische Rang des Antwerpener Retabels in St. Viktor Schwerte deutlicher als bisher sichtbar wird.

Niklas Gliesmann / Esther Meier / Barbara Welzel  
Im August 2023







# Der Antwerpener Altar im Spiegel der Gegenwart

TOM DAMM

Es ist nicht alles Gold, was glänzt, sagt der Volksmund. Für St. Viktor und seinen goldenen Altar gilt das Gegenteil, und zwar in zweifacher Hinsicht. Zum einen ist es echtes Gold, was wir dort sehen: Blattgold, vor 500 Jahren von Meistern ihres Faches hauchdünn und äußerst kunstvoll aufgebracht. Zum anderen ist das Gold für die Menschen des späten Mittelalters Träger einer geistlichen Metapher. Gold stand und steht für Gott, für den Heiligen Geist, erhaben und anbetungswürdig, zugleich aber auch wirkmächtig bis in das Leben der einzelnen Menschen hinein.

Auch in diesen Tagen und Jahren spielt sich spirituelles Leben im Angesicht des Altars ab. Denn wir Besucher:innen dieser Kirche verharren nicht nur staunend vor dem wertvollsten Kunstschatz der Stadt und Region Schwerte, wir beziehen ihn auch in unser geistliches und kirchliches Leben ein. Und das ist bunt und vielfältig. In diesem Sinne hat – es ist kaum sieben Jahre her – die Evangelische Kirchengemeinde Schwerte eine weitreichende Entscheidung getroffen. Die zuvor eher sporadische Stadtkirchenarbeit sollte nun mit einem vollen Stellenkontingent betrieben werden. Die Vision war, die Türen der St.-Viktor-Kirche zum Markt, zur Stadt, zur Region hin weit zu öffnen. Der eigens dafür gesuchte Stadtkirchenpfarrer betreibt seitdem mit vielen Ehrenamtlichen zusammen Kultur-, Bildungs-, Vernetzungs- und Gottesdienstarbeit und versucht, viele Menschen, die Kirche unentschieden oder auch kritisch gegenüberstehen, mit einer zeitgemäß verkündeten christlichen Botschaft wieder zu interessieren, herauszufordern, zu beheimaten.

So stehen jeden Mittwoch und Samstag die Türen der Kirche vormittags und mittags zu den Marktzeiten offen und laden ein, in der Stille der Kirche etwas Ruhe vom Alltag zu finden, vor dem Altar zu sitzen, eine Kerze anzuzünden, zuweilen Orgel- oder Bläsermusik zu hören und ein Stück zu sich selbst zu kommen. Im Herbst und Winter finden viele Besucher:innen bei »Piano & Poesie« Inspiration, wenn sich in der nur von

Kerzen beleuchteten Kirche meditative Klaviermusik mit der Rezitation spirituell anregender Gedichte abwechseln. Ein reiches Programm von Orgel-, Chor- und Orchesterkonzerten lockt regelmäßig ein großes Publikum in die Stuhldreihen vor dem Altar.

Immer wieder laden Ausstellungen auswärtiger oder Schwerter Künstler:innen in die Kirche ein: Kunstgottesdienste und Vernissagen finden in schöner Regelmäßigkeit statt. Hier begegnen sich Kult und Kultur, Kunst und Evangelium, Kirche und Welt oft in einer explosiven Spannung, die herausfordert und zur Auseinandersetzung zwingt.

Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens halten mit dem Antwerpener Altar im Rücken Vorträge in der Kirche, so Eugen Drewermann, Ellen Ueberschär, Mouchanad Khorchide, Pierre Stutz, Franz Alt und Heiner Geißler (†). Sie bringen mit ihren Thesen, Ideen und Anfragen Themen des gesellschaftlichen und politischen Lebens in die Kirche. So wird St. Viktor zu einem Ort für offene Diskurse mit der Chance zur Meinungsbildung und Diskussion.

Zahlreiche Gottesdienste der besonderen Art, hier und da auch in der ARD, im WDR und im ZDF ausgestrahlt, laden Menschen mit ganz unterschiedlichen religiösen und kulturellen Hintergründen ein. Der ZDF-Gottesdienst »Dem Stern folgen und Schätze finden« vom 7. Januar 2018 hat den Antwerpener Altar in besonderer Weise in den Fokus gestellt: Das goldene Gefach mit der Anbetungsszene der drei Weisen ist als Großaufnahme über den Äther und die Bildschirme gewandert und hat nicht nur den Altar einem Millionenpublikum nahe gebracht, sondern auch zu zahlreichen begeisterten Rückmeldungen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum geführt.

Ostern 2023 ist mit dem Flügelaltar das Herzstück der St.-Viktor-Kirche 500 Jahre alt geworden. Dazu ist ein abwechslungsreiches und vielfältiges kulturelles, musikalisches und geistliches Programm aufgestellt worden: Mit dem Solo-Stück »Judas« von Walter Jens

wurde der Chorraum zur Theaterbühne. Sozio-politische und kunsthistorische Vorträge, kirchenmusikalische Konzerte, Predigten sowie vom Altar inspirierte Kunst von Kindern und Jugendlichen verdanken sich dem Jubiläum und haben Hunderte von Menschen zusammengebracht.

Weiterhin erzählt der Antwerpener Altar seine Geschichten, ganz besonders bei den häufig stattfindenden Kirchenführungen unserer haupt- und ehrenamtlichen Kirchenführer:innen; schließlich aber auch zu

Beginn der Advents- und Passionszeit. Dann nämlich wird der Altar geklappt, und die Flügel verdecken das Gold. Der Altar erscheint in ganz anderem Licht: weniger Gold, mehr dunkle Töne. Und wenn dann zu Ostern wieder aufgeklappt wird, dann erstrahlt das 500 Jahre alte Gold in einer Weise, dass es fast greifbar wird, das Wirken des Heiligen Geistes im Spiegel des Goldes. Und Licht fällt in die Herzen derer, die dabei sind.





## Diesseits der Metropolen: Das Altarwerk in St. Viktor Schwerte

BARBARA WELZEL

Ein Platz, eine Kirche, ein Haus mit Treppengiebel und (inzwischen verglastem und dem Innenraum zugeschlagenen) Laubengang. Der Marktplatz in Schwerte mit seinen umstehenden Bauten, die verschiedene Funktionen erfüllen, die Kirche St. Viktor mit ihrem schiefen Turm, das alte Rathaus. Bausteine dessen, was mit dem Begriff »europäische Stadt« gefasst wird.<sup>1</sup> Zu dem breiten Spektrum der Charakteristika der europäischen Stadt gehört entscheidend, dass sie Bauwerke aus verschiedenen Epochen und mit verschiedenen Funktionen aufweist. In Schwerte lässt sich auf dem Marktplatz, der noch immer Ort eines Wochenmarktes ist, im Außenbereich eines Restaurants sitzen, vielleicht Kaffee trinken, um den Blick wandern zu lassen: zu dem alten Rathaus der Hansestadt Schwerte, das 1548/49 erbaut wurde<sup>2</sup> und heute Heimat des Ruhrtal Museums ist, zu dem neuen, erst vor wenigen Jahren errichteten Gemeindezentrum St. Viktor, das in direktem Verbund an die Kirche anschließt; auch die Alte Marktschänke gehört in dieses Ensemble und schließlich, als ältestes Bauwerk am Ort, die Kirche St. Viktor, deren Gründung in das 11. Jahrhundert zurückreicht. Noch immer wird (inzwischen nur noch tagsüber) die Stunde mit der kleinen Uhrschlagglocke außen am Turm geschlagen, die im Jahr 1423 installiert wurde.<sup>3</sup>

Kirchen sind doppelt codierte Orte.<sup>4</sup> Sie sind Bauten und Räume der – wie aus der Sicht christlichen Bekenntnisses formuliert werden kann – Geschichte Gottes mit den Menschen und, wie immer wieder formuliert wird, »durchbetete Räume«; katholische Kirchen sind darüber hinaus geweihte Orte. Sie sind »Erinnerungsorte des Christentums«.<sup>5</sup> Zugleich sind sie kulturelles Erbe. Diese Codierung ist eine säkulare, sie charakterisiert in ihrem emphatischen Verständnis die ererbten Kirchen als Erbe aller Menschen, unabhängig von deren Religion und Weltanschauung; der Zugang steht allen offen und ist bekenntnisfrei. Seit dem 19. Jahrhundert, mithin seit der Säkularisierung und dem

Ende Alteuropas, kommen staatliche Institutionen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege hinzu.<sup>6</sup> Und auch die Musealisierung von Kunstwerken, die in (aufgelösten) Kirchen außer Gebrauch fielen, und die einhergehende Lösung aus Bekenntniszusammenhängen in der kunsthistorischen Erforschung gehören in diesen historischen Kontext.<sup>7</sup> Doch noch immer dürfen die beiden großen Kirchen als die wichtigsten Überlieferungsträger Europas bezeichnet werden. Noch heute gibt es in Deutschland etwa 46.000 Kirchenbauten.<sup>8</sup> Die allermeisten sind in kontinuierlicher kirchlicher Nutzung, andere wurden entwidmet (evangelisch) respektive profaniert (katholisch). Kein Dorf in Europa ohne Kirche oder Kapelle (oder mindestens Zugehörigkeit zu einem Kirchspiel); keine Stadt, deren altes Zentrum nicht – wie in Schwerte – von einer Kirche geprägt wird, oft nach Ausfarrungen sogar durch weitere Kirchen, denen sich nicht selten Klosterkirchen zugesellten. In den Innenstädten und in den Dörfern in ländlichen Regionen sind Kirchen – wie St. Viktor Schwerte – oft die ältesten Bauwerke; sie bilden Zentren und sind Landmarken.<sup>9</sup> Sie sind Erinnerungsorte städtischen – und dörflichen – Lebens und vieles mehr. Im Innern all dieser Kirchen werden ungezählte Kunstwerke bewahrt; sie überbieten die Kunstüberlieferung in den Museen der Metropolen um ein Vielfaches – wie gerade der italienische Kunsthistoriker Tomaso Montanari, der Spaziergänge und Wanderungen durch das Land statt Ausstellungsbesuche empfiehlt, nicht müde wird zu betonen.<sup>10</sup> Religion erweist sich allerdings immer wieder als Barriere für den Zugang zu den Kirchen und den in ihnen bewahrten Schätzen.<sup>11</sup> Die Vermittlung der säkularen Denkmalwerte muss daher als entscheidender Faktor für Teilhabe am kulturellen Erbe Europas gelten. Diese Sicht findet einen Anker in der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte«, wo es in Artikel 27 heißt: »Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen